Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Tybusch, G.: Die Feldpost.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Eigenschaft, auf welche man glücklicher Weise in neuerer Zeit etwas mehr Gewicht zu legen scheint, als früher.

Die Feldpost.

Neben der genialen Armeeführung ist es, wie auch von unseren Feinden anerkannt wird, der von Preußen ausgegangene vorzügliche Organismus des Deutschen Heerwesens, welcher unseren Waffen die großen Erfolge verschafft hat. Das Communicationssystem, in der preußischen Armee zuerst durch Friedrich's des Großen unablässige Sorge zu höherer Ausbildung gebracht, nimmt dabei eine der ersten Stellen ein. Gleichwie die Kriegsleistungen des eben vergangenen Jahres diejenigen der früheren Zeiten überragen, so lassen auch die Organisationen, welche in dem Riesenleibe der Armee die Lebensströmung und Nervenspannung unterhalten müssen, alle früheren Leistungen auf diesem Gebiete weit hinter sich. Wir wollen versuchen, dem Leser einen näheren Einblick in einen wichtigen Theil dieser Organisationen: in das Getriebe der Feldpost zu eröffnen. Die Feldpost! Gewiß in Millionen von Gemüthern erweckt dies Wort, das schon in seiner Zusammensetzung den ehernen Kriegsklang mit dem freundlicheren Ausdruck der Friedensarbeit vereinigt, eine tiefere Theilnahme. Wie Vielen hat die Feldpost den unendlichen Trost der sicheren Nachricht gespendet, wie viel Liebeszeichen hat sie den Truppen aus der fernen Heimath überbracht! Die Gefechtsbeschreibungen, die Siegesberichte in den Zeitungen, die Erzählungen vom Bivak, von den Feldwachen und vom gefahrvollen Vorposten- oder Patrouillendienst, — es sind Feldpostbriefe. Ja selbst die letzte traurige Gewißheit über das Schicksal eines treuen Herzens, immer noch eine wehmüthige Beruhigung nach so viel quälender Angst — muß die Feldpost den Zurückgebliebenen bringen. Was knüpft sich nicht im Gemüthsleben Alles an einen Brief aus dem Felde oder aus der Heimath! — Und dieser Briefe gehen täglich über 400,000 durch unsre Feldpost — als ebensoviele sichtbare Zeichen des innigen Bandes, das Armee und Vaterland umschlingt. Welche unermeßliche Wohlthat unserer Civilisation, wenn man sich die früheren Zeiten vergegenwärtigt, wo man mittelst der Pfeile communicirte — welche mit daran befestigten Briefen in einen belagerten Platz abgeschossen — den Belagerten Kunde überbrachten, oder wo man sich mit Feuerzeichen half, durch welche z. B. Agamemnon die Einnahme von Troja nach Mykene meldete. Denn der Schiffscatalog der Ilias erwähnt keiner griechischen Feldpost, wes-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

halb denn auch Penelope bei dem Mangel an Nachrichten von Odysseus den Freiern gegenüber in arge Bedrängniß gerieth — nicht zum Schaden freilich des romantischen Elements der Homerischen Epopeen. Die griechischen Tragiker würden eines echt dramatischen Stoffes entbehrt haben, wenn Klytemnästra, durch treffliche Posteinrichtungen unterstützt, mit ihrem fernen Gemahl in Verbindung geblieben wäre und ihm dabei die Treue bewahrt hätte.

Herodot und Xenophon rühmen die Persischen Reitposten, welche eine regelmäßige Verbindung zwischen der Armee und der Hauptstadt herstellten. Diese Reiter — Angaroi — ritten Tag und Nacht ohne Rücksicht auf Jahreszeit und Witterung, so daß ihre Geschwindigkeit mit dem Fluge der Kraniche verglichen wird. Dagegen war das lacedämonische Hilfscorps unter Xenophon's Führung von der heimathlichen griechischen Erde völlig abgeschnitten. In den griechischen Kriegen konnten bei der geringen territorialen Ausdehnung der peloponnesischen Halbinsel die Hemerodromen (Schnellläufer) zur Uebermittelung von Botschaften mit Nutzen verwendet werden. Der Athenienser Phidippides, welcher nach der Schlacht von Marathon nach Sparta entsandt wurde, um Hilfe gegen die Perser zu erbitten, legte die Strecke von 28½ Meilen in zwei Tagen zurück. Hamilcar Barkas mußte selbst große Geldsendungen, deren seine Freunde in Karthago zur Beruhigung der Plebs bedurften, auf gefahrvollen Wegen durch Boten von Spanien übers Meer senden. Hannibal war ohne regelmäßige Verbindung mit dem ihm wenig günstig gesinnten Karthago. Auch die großen Kriegsmeister, die Römer, hatten nur kümmerliche Armeecommunicationen; doch empfing Cäsar die Senatusconsulte aus Rom in Gallien — auf demselben Boden, wo jetzt unsere Heere kämpfen — durch Boten des Senats; auch wurden den letzteren bei ihrer Rückkehr nach Rom Briefe mitgegeben, welche den Römern von den wunderbaren Völkern Galliens (den Suessionen, Atrebaten, Kelten) berichteten. Zeitungen gab es damals in Rom nicht; wichtige Kriegsnachrichten wurden an öffentlichen Orten mit dem Griffel angeschrieben; erst später kamen die acta diurna auf. Zu Augustus Zeiten finden wir bei den Römern bereits Reitposten, durch welche Briefe von Tiberius aus Asien in 20 Tagen, Nachrichten von den Legionen in Pannonien in 5 Tagen nach Rom gelangten. Hadrian (117—138) vervollkommnete die römische Staatspost, den cursus publicus, erheblich. An der Heerstraße waren in der Entfernung von Tagereisen Stationen (mansiones) und Relais (mutationes) errichtet, bei welchen Pferde oder Maulesel bereitstanden. Selbst leichte Fahrzeuge (rhedae, carri) zum Transport von Personen waren vorhanden. Die Bagage wurde auf Packwagen (cursus clabulares) durch Ochsen befördert, die Stationsaufseher (Postmeister) waren Soldaten. Das Ganze war Staatsanstalt. Es handelte sich eben im Alterthume

fast ausschließlich um die Bedürfnisse der Könige und Heerführer. Die große Masse der Soldaten stand in sehr losem Zusammenhange mit der Heimath; die Kunst des Schreibens war wenig bekannt. Welch ein mächtiger Schritt in der menschlichen Entwicklung ist es nicht von dem Thierfell, auf welchem Tarquinius die Verträge zwischen Rom und Gabii „schreiben" ließ, oder von den altitalischen Holztafeln bis zu der Correspondenzkarte der Neuzeit!

Im Mittelalter ziehen zuerst die Einrichtungen der Kreuzfahrer zum Transport von Nachrichten unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die einzelnen Heerführer hatten zwischen den von ihnen besetzten Punkten Kleinasiens Tauben-Briefposten errichtet, welche einen regelmäßigen Austausch von Mittheilungen bewirkten. Im Orient war schon damals — wie noch jetzt — die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Botschaften sehr beliebt. Zwischen Ofen und Stambul bestand während der Occupation Ungarns durch die Türken eine regelmäßige Verbindung durch Brieftauben; — wie denn jetzt auch Paris durch jene freundliche Gefährtin Noah's, wenn nicht das Oelblatt des Friedens, so doch Nachrichten von der Außenwelt empfängt. Die Römerzüge der deutschen Kaiser bieten wenig Anklänge an Feldeinrichtungen dar, die Verbindung über die Alpenpässe war zu schwierig. In England wurde zuerst von Eduard IV. (1481) während des schottischen Krieges eine — übrigens nur für Staatszwecke — bestimmte Reitpost, also eine Art Feldpost, errichtet. In Frankreich war es Ludwig IX., welcher 1464 zuerst Posten schuf.

Mit dem bedeutsamen Aufschwunge, welchen die Entwickelung des Menschengeschlechts im Anfange des 16. Jahrhunderts nahm, sehen wir auch in Deutschland Posteinrichtungen von größerer Bedeutung entstehen; aus den zerstreuten Botenanstalten bildeten sich im Laufe der Zeit regelmäßig coursirende Posten, welche auch für Kriegszwecke nutzbar gemacht wurden. Wallenstein's Dragoner-Reitposten gingen von Wien bis Stralsund. Der große Kurfürst — welchem der preußische Staat recht eigentlich die Begründung guter Posteinrichtungen verdankt — rief im Jahre 1646 ebenfalls eine Dragoner-(Trabanten-)Post ins Leben, welche Depeschen von Berlin bis Osnabrück an die mit den Friedensunterhandlungen beauftragten Gesandten beförderte.

Doch waren förmliche Feldposten im modernen Sinne in den Kriegen jener Zeit nicht vorhanden.

Das erste preußische Feldpostamt wurde im vorpommerschen Kriege (1716) eingerichtet; dasselbe hatte der Armee zu folgen und durch reitende Postillone die Verbindung mit dem nächsten Postorte der Heimath zu unterhalten. König Friedrich Wilhelm I. mit seinem scharfen Einblick in die

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Praxis interessirte sich für diese Einrichtung ganz besonders. Im siebenjährigen Kriege bildeten sich bereits die Fundamente unseres gegenwärtigen Feldpostdienstes aus. Jedem Armeecorps wurde damals ein Feldpostamt zugetheilt; für die zu den einzelnen Armeecorps gehörigen Brigaden wurden besondere Feldposterpeditionen abgezweigt. Die Feldpostämter hatten zum Theil auch die Administration des Landespostwesens in den occupirten Gebieten (z. B. Sachsen) zu übernehmen. Ein originelles Beispiel naturalistischer Feldposteinrichtungen aus jener Zeit liefert folgender Befehl aus dem Hauptquartier des Herzogs Ferdinand von Braunschweig in Krofdorff vom 31. Dezember 1759:

„Des Herzogs Durchlaucht haben mir befohlen, Ew. Wohlgeboren zu schreiben, daß Sie eine Schildwache an den Ort placiren möchten, wo die Brücke (über die Lahn) gestanden. Der Major von Schlieffen erhält Ordre, ein Gleiches von seiner Seite zu thun. Dieses dient dazu, daß die Briefe, so zwischen des Herzogs Durchlaucht und dem General Wutginau oder dem Major von Schlieffen gewechselt werden, geschwinder an Ort und Stelle kommen können und nicht nöthig haben, die Brücke von Wolfshausen zu passiren. Die gegenseitigen Schildwachen werfen sich die Briefe einander über die Lahne zu. Sie müssen an solche einen Stein binden, den Brief aber vorher allemal wohl einwickeln, damit, wenn solcher bei dem jetzigen schlimmen Wetter im Dreck fallen sollte, derselbe nicht mouilliret werden möge. Ew. Wohlgeboren werden zu denen Schildwachen, die vor ihre Mühe bezahlet werden sollen, adroite Leute aussuchen, damit nicht etwa durch ungeschickte Leute die Briefe ins Wasser geworfen werden möchten. Sobald auf solche Art ein Brief von der einen Seite der Lahne zur anderen gebracht oder vielmehr geworfen wird, muß selbiger von Rüttershausen ab allemal sofort durch einen Expressen anhero gesendet werden."

Beim Ausbruche des bayrischen Erbfolgekrieges (1778) wurde ebenfalls ein zahlreiches Feldpostdienstcorps organisirt; auch hatte man eine Instruction für den Feldpostdienst herausgegeben, welche indessen nicht erprobt werden konnte, weil der Krieg bald zu Ende war.

In dem unglücklichen Kriege von 1806 stand das preußische Feldpostwesen unter der Leitung des Feldpostmeisters Buchner, welcher — unter der Oberaufsicht des verdienstvollen Generalpostmeisters von Seegebarth — auch im Jahre 1813 die Feldpostanstalten organisirte. Der Gesammtpersonaletat für dieselben belief sich damals auf 3 Feldpostmeister, 27 Secretäre, 4 Briefträger, 79 Postillone. Außerdem waren 193 Pferde und 27 Wagen in Verwendung. Jedes Armeecorps hatte sein Feldpostamt, jede Brigade (damals 5—6 beim Armeecorps) ihre Feldposterpedition. Das Ressortverhältniß war damals nicht recht klar; die Feldpostanstalten standen in Bezug auf Aus-

rüstung und äußeren Dienst unter den militärischen Autoritäten — dem Kriegscommissär —, während das Personal von der Postbehörde ausgewählt wurde. Aus der mangelhaften Abgrenzung der Befugnisse beider Verwaltungen ergaben sich vielfache Uebelstände und Streitigkeiten. Unterm 4. September 1813 schreibt das Generalpostamt in Berlin: „daß es zum Behufe der zwischen dem Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden und der Hauptarmee einzurichtenden Courierpost kein Geld habe." Der Feldpostmeister Podlech klagt aus dem Hauptquartier in Luckau: „weder Pferde und Postillons, noch Briefträger sind da — Alles, gar das Geld fehlt." Die „Postofficianten" hatten keine Nachrichten darüber, welche Regimenter, Bataillone ꝛc. sich bei einer jeden Brigade befanden. Auch sollen die Friedenspostämter (d. h. die im Inlande befindlichen) „nicht gehörig eingegriffen haben." Der Generalmajor von Lottum z. B. hatte nur eine 2 mal wöchentlich coursirende Post über Nimptsch nach Strehlen zur Disposition. Die Ausrüstung der Feldpostanstalten für das Tauenzien'sche Corps dauerte ungemein lange. Schließlich erschien eine Kabinetsordre Friedrich Wilhelm's III., welche sich sehr ungnädig über das Feldpostwesen aussprach. Dasselbe wurde nunmehr in Bezug auf die gesammte Technik des Betriebes und in Hinsicht auf Personalverhältnisse ausschließlich dem Generalpostamte zugewiesen, während die Ausrüstung, der äußere Organismus und die Geldverpflegung dem Ressort des Kriegsdepartements verbleiben, — ein Verhältniß, welches im Wesentlichen noch jetzt besteht.

Jemehr die Neuzeit die Entwickelung der Individualität begünstigt und der Persönlichkeit das Gepräge tieferen Gehalts gegeben hat, um so mehr ist das Bedürfniß des Einzelnen nach geistigem Verkehr ohne Rücksicht auf räumliche Entfernungen gestiegen. Vollends der Deutsche mit seiner Innerlichkeit, seiner Liebe zur Heimath und seinem reichen Familienleben bedarf auch im Kriege — fern vom Vaterlande — fortdauernd reger Vermittelung aller dieser Beziehungen durch das Medium der Briefe. In demselben Maße, wie dieses Bedürfniß sich vermehrt hat, haben auch die Anforderungen an die Leistungen der Feldpost sich gesteigert und nachgerade einen Umfang angenommen, der recht eigentlich die Signatur der Jetztzeit ausprägt. In der langen Friedenszeit von 1815 ab bot sich wenig Gelegenheit, die Organisation des preußischen Feldpostwesens gegenüber den durch die mächtige Entwickelung des Culturlebens — namentlich durch die großen Verkehrsadern der Neuzeit, die Eisenbahnen, — gesteigerten Bedürfnissen zu erproben. In den Jahren 1849/50 fand nur eine theilweise Mobilmachung der preußischen Feldpost statt. Nach der Instruction vom 1. Mai 1854 sollte die letztere auf vollem Kriegsfuß aus einem Feldoberpostmeister, 9 Feldpostmeistern, 3 Feldoberpostsecretären, 63 Feldpostsecretären, 54 Feldpostexpedienten, 46 Feld-

briefträgern, 46 Feldpostschaffnern, 228 Postillonen und 207 Trainsoldaten bestehen. Die Mobilmachung im Jahre 1859 nahm keine bedeutenden Dimensionen an; doch wurden die gewonnenen Erfahrungen zum Erlaß einer neuen Dienstordnung für die Feldpostanstalten benutzt, welche vom 21. Mai 1862 datirt, und zuerst bei den kriegerischen Operationen gegen Dänemark (1864) in Wirksamkeit trat.

Von hervorragender Bedeutung für die Entwickelung des Feldpostwesens war der Krieg von 1866 gegen Oestreich und Süddeutschland. Die Leistungen der Feldpost in diesen Feldzügen sind sehr bedeutend gewesen und haben allgemeine Anerkennung gefunden. In dem jetzigen Kriege sollte jedoch der Feldpost eine Aufgabe zufallen, wie sie größer und umfassender bisher nicht dagewesen war. Am 16. Juli 1870 ward die Mobilmachung des Norddeutschen Bundesheeres angeordnet und bald darauf eilten die deutschen Armeen in langen unabsehbaren Colonnen an den Rhein. Am 25. Juli Abends waren auch die Feldpostanstalten: nämlich das Feldoberpostamt, 3 Armeepostämter für die verschiedenen Armeen, die Feldpostämter für das Gardecorps und 12 Provinzialarmeecorps nebst den Feldpostexpeditionen für die einzelnen Divisionen, zusammen 71 Feldpostanstalten mit einem Personal von über 1000 Köpfen und mit vielen Hundert Wagen und Pferden in Bereitschaft.

Die Schnelligkeit der Marschbewegungen, die rapide Entfaltung imposanter Heeresmassen und die Entschlossenheit der deutschen Führer hielt den Feind bekanntlich vom Betreten des deutschen Bodens ab; und so begann die Wirksamkeit der Feldpostanstalten unmittelbar mit der Ueberschreitung der deutsch-französischen Grenzen. In den früheren Kriegen hatten die Feldpostanstalten für Herstellung zweckmäßiger Postverbindungen zwischen der Armee und der Heimath allein zu sorgen.

Nach den im Jahre 1866 gemachten Erfahrungen sind gleich beim Beginn dieses Feldzuges im Anschlusse an die militärischen Etappen-Einrichtungen zur Unterhaltung eines geordneten Systems von Postverbindungen für jede Armee besondere Beamte (Etappen-Postdirectoren) in Wirksamkeit getreten. Diese Organe haben regelmäßige Postcourse zu errichten, welche eine ununterbrochene Verbindung bis zur letzten Grenzstation des Vaterlandes herstellen. Um diese Verbindung zu sichern, müssen an der Etappenstraße stabile Feldpostanstalten (Feldpostrelais) errichtet werden, welche ihrerseits die geschlossenen Briefsäcke aus der Heimath den mobilen Feldpostanstalten zuzuführen sowie die Correspondenzbeutel aus dem Felde nach der Heimath zu leiten haben. Welch ein großartiges Coursnetz diese Verbindungen bilden, erhellt beispielsweise daraus, daß allein für jedes Armeecorps mit seinen Feldpostanstalten 4 verschiedene Seitencourse von der Spitze der Etappe — dem am weitesten vorgeschobenen Relais — ausgehen, wonach für 14 Armeecorps

gegen 60 Postcourse unterhalten werden müssen. Die Transporte bewegen sich zum Theil auf den alten vom modernen Verkehr verlassenen Kunststraßen, zum Theil auf den von der vortrefflich organisirten Feld-Eisenbahnverwaltung wiederhergestellten oder neugebauten Eisenbahnen, oft auch auf einsamen Waldpfaden oder durch gefahrvolle Defiléen in den schneebedeckten Vogesen. Nicht selten sind die Feldpostbegleiter Angriffen von feindlichen Banden ausgesetzt; belauert von einer erbitterten Bevölkerung, auf unbekannten Wegen, allen Unbilden der Witterung preisgegeben, haben sie gleich wohl ihre Aufgabe treulich erfüllt.

Nach den Etappen-Poststraßen zu laufen aus dem Inlande von der weiten Peripherie gleich Radien die Post- und Eisenbahncourse. Die Bewältigung der colossalen Correspondenzmassen wurde durch Einrichtung bestimmter Central-Arbeitsplätze — Post-Sammelstellen — ermöglicht, bei welcher die Briefe aus all den zahlreichen Canälen und Adern zusammenströmen. Diese Sammelstellen sind zu großartigen Depôts mit einem zum Theil sehr bedeutenden Apparat an Personal und Betriebsmitteln ausgebildet; es existiren deren jetzt fünf: in Berlin, Leipzig, Frankfurt am Main, Köln und Saarbrücken. In Frankfurt ist die Sammelstelle im Sommertheater etablirt und an die Stelle von heiteren Rhythmen der Offenbach'schen Muse sind dort die Klänge der Namen von Armeen, Corps und Divisionen getreten. Auf eine einzige solcher Sammelstellen flutet täglich die Masse von 50—80,000 Briefen ein — in die Berliner oft 200,000 Briefe; und doch wird aus dem scheinbaren Gewirr bald Regel und Ordnung hergestellt. Das Mittel dafür bietet sich in einem mehr als 60 Seiten umfassenden compendiösen Handbuche — Feldpost-Uebersicht genannt —, welches die gesammte Armeeeintheilung nach Corps, Divisionen u. s. w. und die genauen Angaben darüber enthält, zu welcher Division u. s. w. ein jeder Truppentheil gehört. Nach dieser Uebersicht, zu welcher täglich Berichtigungsnachweisungen erscheinen, vollzieht sich in emsiger, rastloser Arbeit das Sortiren der Briefmassen, und zur bestimmten Stunde gehen mit wohlgeordnetem Inhalte zahlreiche Briefsäcke auf die Eisenbahnrouten zur Armee ab. Man denke sich, daß mehr als 1 Million Menschen — wie in den Zeiten der Völkerwanderung — ihren Wohnsitz verlassen hat. Fast alle schreiben sie Briefe, viele täglich, und ebenso empfangen sie Briefe. Fortwährend wechseln sie die Standorte; es jagen sich Dislocirungen, Marschbewegungen, Abcommandirungen zu allen möglichen Zwecken, zum Escorte-, Besatzungs-, Belagerungs-, Etappen- u. s. w Dienste; der Riesenkörper einer solchen Armee, wie die deutsche in Frankreich, flutet in unaufhörlicher Bewegung hin und her. Diesen Bewegungen muß die Post mit gespannter Aufmerksamkeit folgen, sie muß mit eingehender Präcision danach ihre Anordnungen treffen, — welche auf weit entlegenen Ge-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

bieten zu vollziehen sind; sie darf nie im Zweifel darüber sein, ob die Briefe für all jene tausend Müller und Schultze bei einer Escadron, Compagnie, Munitions- oder Feldbäckerei-Colonne da oder dorthin zu leiten sind; sie muß den Standort jeder Truppe unter all den Nanteuil's, Clermont's, Villeneuve's, Château's oder wie die zahllosen gleichnamigen Orte in dem schönen Frankreich sonst heißen mögen, sicher herausfinden — ein wahres Problem für den Laien! Und wenn nun die gefüllten Briefsäcke aus der Heimath ankommen, beginnt im Felde die Arbeit der mobilen Feldpostanstalten. Die freundlichen Zimmer der heimathlichen Postämter fehlen, an Stelle der bequemen Briefsächer müssen oft Cigarrenkisten, statt der Sortirtische bloße Bretter oder die Fußböden (bisweilen auch Billards) benutzt werden. Heute wird in einer Kirche unter Heiligenbildern, morgen in der Kegelbahn oder in einer Scheune gearbeitet, oft unter mißtrauischer Beobachtung von Seiten feindlich gesinnter Hausbewohner. Manche Nacht muß am Lagerfeuer im Biwak oder bei strömendem Regen auf dem Marsche zugebracht werden. Wenn der Donner der Schlacht dröhnt, eilen flüchtige Boten der Feldpost durch die Reihen; es gilt vielleicht die letzten Liebeszeichen zur Beförderung nach der Heimath einzusammeln. Manche Feldpostcorrespondenzkarte schreibt der Feldpostbeamte für den sterbenden Kriegsmann; — als letztes Vermächtniß der Treue eilen sie zur Heimath. Wie viele Correspondenzkarten werden auf dem Rücken des Kameraden — oft auf Feldwacht oder Vorposten — geschrieben! Auf dem Schlachtfelde bei Sedan bekam die Feldpost Tausende solcher Karten mit der Siegesnachricht und beförderte sie nach Hause. Die Armee hat von diesen Correspondenzkarten — die in ihrer die Kürze bedingenden Gedrängtheit gegenüber der althergebrachten Vielschreiberei eine wahrhafte Wohlthat sind — wohl an 12 Millionen ins Feld mitgenommen; sie finden sich in jedem Tornister vor.

Den gesammten Organismus der Feldpost leitet das General-Postamt des Norddeutschen Bundes — wohl bald des Deutschen Reiches. Bei dieser Behörde concentriren sich — ähnlich wie beim Großen Generalstabe der Armee die Kriegsoperationen — alle auf das Feldpostwesen bezüglichen Geschäfte, welche einen enormen Umfang haben. Dort wird das ganze Personal der Feldpost ausgewählt und auf bestimmte Punkte entsendet, dort das gesammte Posttransportwesen für die Armee organisirt; es werden die Bedingungen für Versendung der Feldpostbriefe und für die sonstigen Sendungen nach dem Felde festgestellt; das weitverzweigte Getriebe des technischen Feldpostdienstes erhält hier seine Normen. Es macht sich schwerlich Jemand einen Begriff von den Aufgaben, welche die Leitung eines solchen Organismus mit sich bringt. Unausgesetzt laufen telegraphische und schriftliche — täglich nach Hunderten zählende — Rapporte der einzelnen Feldpostanstalten ein. Der

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Wechsel der Standorte, die täglichen Verschiebungen, Dislocirungen, die Postverbindungen, die Verkehrsverhältnisse, die Unfälle — das ganze Relief der Operationen prägt sich in den Berichten aus. Unverzüglich muß die Leitung des Briefverkehrs für die Armeen, Corps, Divisionen, bis auf die einzelnen Proviant- und Munitionscolonnen herab, bestimmt geregelt; der Gang und das zweckmäßige Ineinandergreifen der Posttransporte müssen geprüft, die Marschrouten und Etappenstraßen auf Karten skizzirt und verfolgt; überhaupt müssen alle Anordnungen getroffen werden, welche das großartige Uhrwerk im Gange zu erhalten geeignet sind. Welche colossalen Dimensionen der Feldpostbetrieb in Frankreich angenommen hat, werden die nachfolgenden Zahlen veranschaulichen.

Beim Ausbruche des Krieges hatte die Post von ihrem Personal etwa 6000 Köpfe abzugeben, von welchen 4000 zur Dienstleistung unter der Fahne und 2000 zum Feldpostdienste bestimmt sind. Seitdem ist noch ein bedeutendes Personal nachgeschoben. Außer den eigentlichen mobilen Feldpostanstalten — gegenwärtig für die 14 Armeecorps und die sonstigen getrennt operirenden Truppenkörper — 75 an der Zahl — sind noch etwa 100 stabile Feldrelais in Wirksamkeit. Das Coursnetz begreift einen Raum von über 3200 Quadratmeilen, von Belfort an der schweizerischen Grenze, Straßburg und Metz bis Amiens, Rouen und le Havre nördlich und bis Dijon, Auxerre und Tours südlich. Die großen Straßenzüge von Straßburg über Nanzig bis Lagny — wenige Meilen vor Paris — und von Saarbrücken bis Nanzig, ferner von Epernay über Reims, Soissons bis Dammartin, endlich die Routen Metz-Diedenhofen — später über Montmedy nach Sedan — werden von preußischen Feldeisenbahn-Postbüreaux befahren, auf anderen kleineren Eisenbahnrouten (Blainville-Epinal und Blesme-Châtillon-Troyes) begleiten Feldpostschaffner die Posttransporte. Außerdem ist eine große Anzahl Pferdeposten angelegt worden. Unter diesen war besonders bemerkenswerth die — später durch Benutzung der Eisenbahn entbehrlich gewordene — Courierpost nach dem großen Hauptquartier des Königs von Preußen von Rémilly bis Meaux (später bis Versailles), welche diese weite Strecke in 60 Stunden zurücklegte. Gegenwärtig zweigen sich die Landpostcourse nördlich und südlich von der Hauptader des Verkehrs zur Armee — der Eisenbahn Nanzig-Lagny — ab und gewähren den operirenden Truppen eine vortreffliche tägliche Postverbindung von und nach der Heimath.

Außer den Feldpostanstalten sind bereits zahlreiche Postanstalten in Elsaß und in Deutsch-Lothringen, wo die Organisation des Landespostdienstes mitten unter den Kriegsoperationen aufgenommen wurde, und in den occupirten französischen Gebietstheilen errichtet. Die Leitung des Betriebes bei diesen

Landespostanstalten ist den in Straßburg, Metz und Reims errichteten Oberpostdirectionen übertragen worden.

Ein hohes Interesse erweckte namentlich der von dem General-Postamte ins Leben gerufene Beförderungsdienst für Privatpäckereien. Die Post bewährt sich auch hier als eine Freundin des Volks; denn sie besorgt neben den Dienstsachen auch die Privatsendungen, während die anderen Communicationsmittel hauptsächlich nur für Militairdienstzwecke arbeiten. Die französische Feldpost, ebenso die englische und italienische würden diesen Dienst umsoweniger haben übernehmen können, als sie schon im Frieden kein Packettransportwesen besitzen. Wie mangelhaft und unzureichend die französische Feldpost eingerichtet war, mag übrigens an dieser Stelle Erwähnung finden. Die ganze französische Feldpost für eine so bedeutende Heeresmacht, wie die von Napoleon aufgestellte, bestand aus 74 Beamten; französische Gefangene klagten bitter darüber, daß sie gar keine Briefe empfangen hätten; an vielen Orten fand die preußische Feldpost zurückgelassene Säcke mit französischen Feldpostbriefen vor. Packete zu befördern lag ursprünglich nicht in dem Organisationsplane der preußischen Feldpost; sie hat vor Allem die Aufgabe, den Briefverkehr zu vermitteln. Allein in richtiger Erkenntniß des Bedürfnisses übernahm sie auch die Beförderung von Sachen in Briefen; — daher die Ueberschüttung der Feldposten mit allen möglichen Dingen: Lebensmitteln, Flüssigkeiten, Bekleidungsgegenständen in bunter Mannigfaltigkeit (z. B. Kinderhäubchen), welche in Briefen, Pappcartons oder Blechbüchsen ihren Weg nach Frankreich nahmen, wo hunderte von Wagenladungen auf weiten Strecken transportirt werden mußten. Als diese Ueberfluthung riesige Dimensionen annahm, wurde die Packetbeförderuug eingerichtet. Mit Extrazügen wurden 1,271,553 Päckereien für Soldaten während eines Zeitraums von 8 Wochen nach Frankreich transportirt. Zur Fortschaffung dieser Massen dienten 83,000 Säcke, 600 Waggons und viele Hunderte von Pferdefahrzeugen. In Remilly, Metz, Nanteuil a. Marne, später Lagny, Corbeil, Dammartin und zuletzt Orleans wurden große Feldpost-Päckereidepôts errichtet; das Material zu den Holzbaracken, Schuppen ꝛc. ist zum Theil bis aus Mannheim an Ort und Stelle hingeschafft; wenn Noth war, sind selbst in Kirchen Packete aufgestapelt worden. Zum großen Theil haben die Truppen noch am Weihnachtstage die letzten Packete in Empfang genommen; nach dem 1. Januar 1871 soll der Packetdienst, welcher wegen des Weihnachtsverkehrs im Inlande geruht hat, wieder aufgenommen werden, namentlich soll der Transport von Ausrüstungsgegenständen für Offiziere und Militairbeamte im Januar beginnen.

Die Verkehrsstatistik der Feldpost bis Ende December liefert enorme Zahlen. Nach zuverlässigen Ermittelungen nämlich sind in dem Zeitraum vom 16. Juli bis 31. December 1870 an Feldpostsendungen befördert worden:

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Gewöhnliche Briefe und Correspondenzkarten von der Heimath nach der Armee und umgekehrt, sowie im Verkehr der Truppentheile untereinander . . . 67,600,000 Stück
Zeitungen . . . . . 1,536,210 Exemplare
Gelder in Militair-Dienstangelegenheiten . . . . 40,424,800 Thlr.
Gelder in Privatangelegenheiten der Militairs ꝛc. . 13,046,800 Thlr.
Packete in Militair-Dienstangelegenheiten . . . . 57,460 Stück
Packete in Privat-Angelegenheiten der Militairs ꝛc. 1,219,533 Stück

(Die Packetbeförderung hat 55 Tage bestanden. Zur Verpackung der Sendungen sind 81,922 Packetsäcke, zu ihrer Fortschaffung 559 Eisenbahn-Waggons und viele Hunderte von Pferde-Fahrzeugen erforderlich gewesen).

Kaum wird glaublich erscheinen, und doch haben wir darüber die zuverlässigsten Nachrichten, in welchen riesigen Verhältnissen der Feldpostverkehr des gegenwärtigen Krieges sich demjenigen von 1866 gegenüber bewegt. Damals wurden täglich 25—30,000 Briefe zur Armee in Böhmen und Mähren ꝛc. befördert, jetzt über 200,000 täglich. Während der 4 Wochen vom 28. Juni bis 25. Juli 1866 transportirte die Post 38,000 Packete zur Armee. In den 4 Wochen vom 15. October bis 12. November 1870 sind über sechsmalhunderttausend Privatpäckereien mit der Feldpost zur Armee befördert worden, ungerechnet die vielen Millionen von 8 und 15 Loth schweren Feldpostbriefe, welche eigentlich auch Packete sind.

Wer sich die großen Entfernungen, die Schwierigkeit des Transports im feindlichen Gebiete, unter einer Bevölkerung, welche den Racenkrieg, das Schlachten, auf ihr Panier geschrieben hat, und die zu bewegenden Massen vergegenwärtigt, wird die Großartigkeit dieser Leistungen zu würdigen wissen. Möge es der Post bald vergönnt sein, ausschließlich jenen großen Friedensarbeiten sich hinzugeben, welche ebenso den Nationalwohlstand befördern, wie sie ein mächtiger Hebel der Geistescultur sind.

G. Tybusch.

Pariser Indiscretionen.

III.

War das Industrieritterwesen schon sehr ausgebildet auf politischem Gebiete, so wucherte es in noch viel üppigerer Fülle in allen Kreisen, welche sich an die Finanz- und Börsenwelt anlehnten. Von kleineren Kunstgriffen mag ich gar nicht sprechen, wie von dem genialen Einfall jenes Coulissiers,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG